

■ »Kunst, Kultur und Interkultureller Dialog« in Österreich

EDUCULT-Bericht zum Europäischen Jahr des Interkulturellen Dialogs 2008

Die Europäische Kommission hat 2008 zum »Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs« erklärt. Sie trägt damit dem Umstand Rechnung, dass in den letzten Jahren die so genannte Globalisierung auch den »alten« Kontinent Europa erfasst hat. Diese führt auch zu beträchtlichen Veränderungen der demographischen Zusammensetzung der europäischen Gesellschaften mit nachhaltigen Folgen für das Zusammenleben.

Die Prosperität des Kleinstaats Österreich hing – historisch gesehen – seit seinem Bestehen von seinen internationalen Verflechtungen ab. De facto ist Österreich ein Einwanderungsland par excellence, obwohl das von rechtspopulistischen und konservativen Gruppen und Sprechern immer wieder in Zweifel gezogen wird. Doch die Fakten sprechen für sich: Von Mozart, Beethoven, Haydn über Brahms, Mahler oder Suppé und Lehar bis hin zu Kolonovic, Stojka, Resetarits oder Netrebko – die stellvertretende Nennung dieser KünstlerInnen für eine Vielzahl anderer macht deutlich, dass die künstlerischen (und darüber hinaus auch

wissenschaftlichen) Leistungen, durch die das Land weltweite Reputation erlangt hat, im Wesentlichen auf den Beiträgen seiner ZuwandererInnen basieren.

Gegenwärtig verfügen rund 9,6 Prozent der österreichischen Bevölkerung über eine ausländische Staatsbürgerschaft, in Wien ist der Ausländeranteil mit 18,0 Prozent von allen Bundesländern am höchsten. In Wien stammen mittlerweile 48,4 Prozent der Schülerinnen und Schüler in den allgemeinbildenden Pflichtschulen aus Familien mit einem migrantischen Hintergrund. Kein Zweifel, diese Entwicklung hat gravierende Auswirkungen auf das soziale und kulturelle Leben dieses Landes.

Während die Bildungspolitik stark mit dieser Entwicklung konfrontiert ist und bereits zahlreiche Initiativen eingeleitet hat, war das Thema Interkulturalität und Migration bisher kaum ein kulturpolitisches Thema. Vor dem Hintergrund des »Europäischen Jahrs des Interkulturellen Dialogs« beauftragte daher das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur das Wiener Institut EDUCULT damit, den Diskurs zum Thema mit guten Argumenten anzureichern. Der Endbericht »Kunst, Kultur und interkultureller Dialog«, wird im Folgenden vorgestellt.

Ziel war die Erarbeitung erster Empfehlungen für eine kunst- und kulturpolitische Strategie. Dies umfasste eine kritische Reflektion des Themas, das heißt der Risiken einer zunehmenden Kulturalisierung und der damit einhergehenden tendenziellen Überforderung des Kulturellen einerseits, aber auch der Chancen für eine zukunfts-gewandte Kulturpolitik andererseits. Wichtige Anregungen kamen dazu von unterschiedlichen GesprächspartnerInnen, die sich bereits jetzt intensiv und in vielfältiger Weise mit interkulturellen Fragen auseinandersetzen. Die Empfehlungen rich-

ten sich an unterschiedliche Akteursgruppen, konkret an kulturpolitische Entscheidungsträger, an den Kunst- und Kulturbetrieb aber auch an Kulturvereine von und für MigrantInnen.

Interkultureller Dialog heißt: von einander lernen

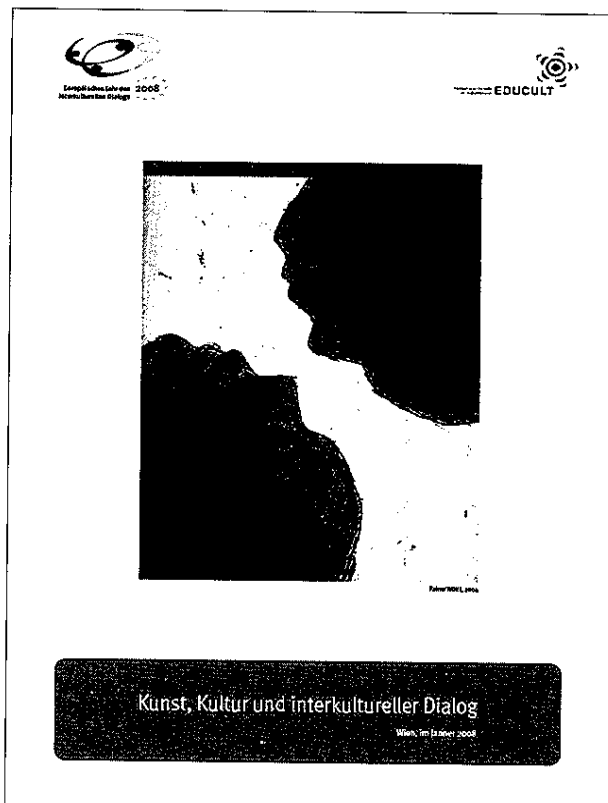
In den Gesprächen, die EDUCULT im Zuge der Recherchen geführt hat, war eine Botschaft zentral: Dialog kann nicht zwischen Institutionen sondern nur zwischen Menschen und damit im Rahmen von Begegnungen auf gleicher Augenhöhe stattfinden. Wichtig dafür ist die Bereitschaft, wechselseitig voneinander zu lernen – nur so kann die (inter)kulturelle Kompetenz jedes einzelnen gestärkt werden. Dafür müssen jedoch geeignete Rahmenbedingungen und Strukturen geschaffen werden. Insbesondere Chancengleichheit in der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt und die Möglichkeit zur Teilnahme an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen sind notwendige Voraussetzungen, damit interkultureller Dialog stattfinden kann. Zentrale Botschaft ist, dass der Kunst- und Kulturbetrieb nicht losgelöst von den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen agieren kann.

Interkultureller Dialog heißt: produktive Wahrnehmung von Differenz

Als wenig produktiv wurde eine unkritische Rhetorik empfunden, bei der kulturelle Vielfalt als Reichtum gefeiert wird, aber Spannungen und Konflikte »unter den Tisch gekehrt« werden. Ein interkulturelles Kulturangebot bedeutet in erster Linie ein dialogisches Kulturangebot, das vorhandene Spannungen aufzugreifen und zu thematisieren vermag. Konsequente Orientierung auf das Publikum scheint für Kultureinrichtungen die essentielle Voraussetzung, um überhaupt in einen Dialog treten zu können.

Interkultureller Dialog heißt: aufeinander zugehen

In diesem Zusammenhang erwies es sich als signifikant, dass sich MitarbeiterInnen von öffentlichen Kultureinrichtungen und Kulturverwaltungen oft verunsichert, unwissend und teilweise »völlig ratlos« fühlten, was die Entwicklung von konkreten Maßnahmen für den interkulturellen Dialog im Kunst- und Kulturbereich betrifft. Umgekehrt fühlen sich



viele VertreterInnen von NGOs und Vereinen sowie freie KünstlerInnen und KulturarbeiterInnen, die über jahrelange Erfahrung und große Kompetenz im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit verfügen, in ihrem Engagement unbedankt und ausgenutzt, weil sie nicht in die strategische Entwicklung eingebunden werden.

Interkultureller Dialog bedarf eines politischen Auftrags und budgetärer Verantwortung

Alle Empfehlungen liefern darauf hinaus, dass interkulturelle Aktivitäten eines klaren kulturpolitischen Auftrags und klarer budgetärer Verantwortung bedürfen. Dies bedeutet (inter-)kulturelles Mainstreaming möglichst aller kulturpolitischen Maßnahmen, in jedem Fall eine interkulturelle Öffnung von öffentlich geförderten Kunst- und Kultureinrichtungen. Dabei soll nicht ausgeblendet werden, dass aus förderpolitischer Sicht finanzielle Sonderbehandlungen interkultureller Aufgaben – ungeachtet genuin kulturpolitischer Kriterien – nach wie vor sehr umstritten sind.

Als besonders vordringlich wurden in diesem Zusammenhang Fragen der Qualitätssicherung, der aktiven Einbindung von MigrantInnen in kulturpolitische Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse, die Gestaltung einer faktenbasierten Politik sowie eine bessere Serviceleistung durch die öffentliche Hand genannt.

Die Empfehlungen für den Kunst- und Kulturbetrieb laufen insgesamt auf eine stärkere Berücksichtigung des interkulturellen Aspektes bei der künftigen Strategie-Programm- und Personalentwicklung hinaus. Das betrifft auch verbesserte Möglichkeiten zur Weiterbildung der MitarbeiterInnen.

Besonders angesprochen wurde der Aspekt von *audience development* – Kommunikation und Zielgruppenansprache. Als ein wichtiges Detail in diesem Zusammenhang fiel den AutorInnen des Berichts auf, dass sich bislang viele Kunst- und Kultureinrichtungen noch nicht wirklich als Kommunikations- beziehungsweise Lernorte begreifen. Zentral dafür erschien es, herauszufinden, welche Sprachen sie sprechen (vor allem diejenigen MitarbeiterInnen, die mit dem Publikum in unmittelbarem Kontakt kommen) bzw. welche Sprachen sich auf den Websites der Einrichtungen finden. Die meisten der in Österreich lebenden MigrantInnen beherrschen zwar Deutsch, aber gerade im Kulturbereich geht es auch um die symbolische Anerkennung und damit die Wertschätzung der Herkunftssprachen und der Mehrsprachigkeit.

Ein Kommunikationsort zu sein bedeutet auch, ein Treffpunkt zu sein, ein »Haus der offenen Tür« – auch ohne Programmteilnahme. An dieser Stelle sei nur ein positives Beispiel genannt: die *Büchereien Wien*. Das Angebot dort ist auf Serbisch, Kroatisch, Bosnisch und Türkisch abrufbar. Die Büche-

reien haben sich auch aufgrund ihrer Lage in der Nähe der 15. und 16. Wiener Gemeindebezirke – Bezirke mit den höchsten MigrantInnen-Anteilen der Stadt – zu Treffpunkten insbesondere von Jugendlichen entwickelt, die dort ihre Hausaufgaben machen, miteinander reden, Freundschaften knüpfen – und vielleicht irgendwann auch das Medienangebot des Hauses nutzen werden.

Die Liste der Empfehlungen ließe sich noch lange fortsetzen. Viel ist also noch zu tun. Vor allem aber geht es jetzt darum, den öffentlichen Diskurs fortzusetzen, um dadurch eine Wirkung zu erzielen, die über das Jahr 2008 hinausreicht. So finden in den nächsten Monaten einer Reihe von öffentlichen Diskussionsveranstaltungen mit VertreterInnen von Kunst- und Kultureinrichtungen, etwa zum Thema »Urbanität und Vielfalt« statt, auch und vor allem in den Stadtteilen, wo die MigrantInnen zu Hause sind. Und die politischen EntscheidungsträgerInnen, allen voran die amtierende Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur, Claudia Schmied, haben angekündigt, zumindest einige der Empfehlungen in die kulturpolitische Praxis umzusetzen. Über allfällige Ergebnisse berichten wir gerne ein anderes Mal.

Anke Schad/Michael Wimmer

Der Bericht ist erhältlich unter: http://www.educult.at/uploads/media/Bericht_IKD_v6_druckfertig_.pdf

»Vielfalt verbindet«

Interkulturelle Kulturarbeit in europäischen Städten: Erfahrungen, Konzepte, Perspektiven

3. bis 5. September 2008 in Dortmund

Veranstalter des Kongresses sind das Kulturbüro der Stadt Dortmund und die Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes und in Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission, der Kulturpolitischen Gesellschaft, RÜHR.2010 – Kulturhauptstadt Europas, EUROCITIES und dem EUROPARAT.

Der Kongress wird Konzepte, Strukturen, Modelle und Leitprojekte aus unterschiedlichen europäischen Städten und Regionen, Kulturkreisen und Gesellschaftsformationen vorstellen, die für die interkulturelle Arbeit vor Ort beispielhaft sind. Referenten/innen und Moderatoren/innen aus der deutschen und europäischen Politik- und Kulturszene werden dazu einen fundierten Überblick über die aktuelle Debatte zur kommunalen Interkulturalität im europäischen Vergleich geben. Kongresssprachen sind Deutsch und Englisch.

Parallel zum Kongress finden in Dortmund vom 4. bis 7. September 2008 das Festival und der Landeswettbewerb creole NRW 2008 statt; ein noch junges Festival mit Wettbewerb für Weltmusik aus Deutschland, das jüngst vom EUROPARAT mit dem CECEL-Logo ausgezeichnet wurde.

Der Kongress »VIELFALT VERBINDET« steht im Zusammenhang mit:

- dem Europäischen Jahr des Interkulturellen Dialogs 2008,
- dem erfolgreichen Wettbewerbsaufruf der Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen zur Entwicklung kommunaler Handlungskonzepte im Bereich Interkultur,
- der Kulturhauptstadt Europas, RÜHR.2010 und ihrem interkulturellen Themenschwerpunkt Stadt der Kulturen.

Weitere Informationen

Kulturbetriebe Dortmund/Kulturbüro • Kleppingstr. 21–23 • 44122 Dortmund • T 0231/50-24980 • F 0231/50-22497
ckokosch@stadtdo.de • www.kultur-macht-europa.eu/295.html?&L=